



Moderne Collage mit den Porträts von Edith Stein. Gestaltet von Studierenden der KPH Edith Stein unter der Leitung des Tiroler Künstlers und ehemaligen Hochschullehrers Elmar Peintner. Das Original befindet sich am Hochschulstandort in Stams.

Foto: KPH Edith Stein

Edith Stein – In Treue zu sich selbst dem Größeren zustreben

„Gott führt den Menschen so, dass er wahrer Mensch wird.“ Das wurde eine stets wachsende Überzeugung der Wahrheitssucherin Edith Stein.

Ein Leben voll Erwartung: „In den ersten Lebensjahren war ich eigenwillig und zornig, wenn etwas nicht nach meinem Willen ging.“ So beschrieb sich die am 12. Oktober 1891 in Breslau geborene Edith Stein, elftes Kind jüdischer Eltern. Korrektes Verhalten erlernte sie zuhause bis ins Detail. Eine irrtümlich ungestempelte Briefmarke wurde nicht nochmals verwendet. Aufrichtigkeit galt als Grundlage für die gute Entwicklung der Persönlichkeit. Zu ihrem sechsten Geburtstag wollte Edith „das verhasste Kindergartendasein“ beenden und setzte ihren Schuleintritt durch – sogar mitten im Schuljahr. Sie war

bestens motiviert: „Ich war überzeugt, dass ich zu etwas Großem bestimmt sei und in die engen, bürgerlichen Verhältnisse, in die ich geboren war, gar nicht hineingehörte.“ Als Vierzehnjährige hatte sie sich das Beten bewusst abgewöhnt.

Vom idealisierten zum wahren Selbstbild

Edith studierte Philosophie, Psychologie, Germanistik und Geschichte: „Ich erschien mir als ein reiches und bevorzugtes Geschöpf.“ Wenig strebsame Studenten nannte sie herablassend „die Idioten“. Manche fanden sie „entzückend boshaft“. Rückblickend schrieb sie über ihre Einstellung als 22-Jährige: „Ich lebte in der naiven Selbsttäuschung, dass alles an mir recht sei. Weil man für das Gute begeistert ist, glaubt man selbst gut zu sein.“

Im Zuge ihres schwierigen Doktoratsstudiums „Zum Problem der Einfühlung“ bei Edmund Husserl

wurde sie durch ihre Ohnmacht sehr nüchtern: „Es war zum ersten Mal in meinem Leben, dass ich vor etwas stand, was ich nicht mit meinem Willen erzwingen konnte. Das brachte mich so weit, dass mir das Leben unerträglich schien. Ich konnte nicht mehr über die Straße gehen, ohne zu wünschen, dass ein Wagen über mich hinwegführe.“ Nach Überwindung dieser Erschöpfungsdepression promovierte sie 25-jährig zum Doktor der Philosophie.

Ein erster Blick in eine ganz neue Welt

Krisengeschüttelt machte sie durch befreundete Christen „einen ersten Blick in eine ganz neue Welt“. Dieser Neuigkeit stellte sie sich: „Nicht umsonst wurde uns ständig eingeschärft, dass wir alle Dinge vorurteilsfrei ins Auge fassen, alle ‚Scheuklappen‘ abwerfen sollten.“

Sie sah, dass der Glaube an Jesu Auferstehung auch in leidvollsten Schicksalsschlägen Halt gab. Die Art, wie Anne Reinach den Tod ihres 1917 im Krieg gefallenen Gatten Adolf ertragen konnte, berührte sie zuinnerst: „Es war meine erste Begegnung mit dem Kreuz und der göttlichen Kraft, die es seinen Trägern mitteilt. Es war der Augenblick, in dem mein Unglaube zusammenbrach, das Judentum verblasste und Christus aufstrahlte: Christus im Geheimnis des Kreuzes.“

Die Wahrheitssucherin vertiefte sich in die Lehre der katholischen Kirche und las die Autobiographie

der Teresa von Ávila. Ihr wurde klar: Jesus Christus ist die lebendige Wahrheit, sie lässt uns am Leben Gottes teilnehmen. Die Philosophin erlebte den Unterschied: „Ich habe in den letzten Jahren sehr viel mehr gelebt als philosophiert.“

In der Welt Gottes Heimat haben

Am 1. Jänner 1922 empfing Edith Stein die heilige Taufe und formulierte betend: „Herr, ist es möglich, dass einer neu geboren wird, der schon des Lebens Mitte überschritt? Du hast’s gesagt, und mir ward es zur Wirklichkeit. Des langen Lebens Schuld und Leiden fiel von mir ab.“ Vereint mit Jesus, dessen Reich nicht von hier ist, wuchs sie unendlich weit hinaus über die engen bürgerlichen Verhältnisse, in die sie hineingeboren war. Sie erkannte, dass Christus uns zum Dienen befähigt: „Verbunden mit Jesus lernen wir menschliche Stützen zu entbehren und gewinnen die Freiheit und Festigkeit, die wir haben müssen, um anderen Halt und Stütze zu sein.“

Liebend auf eine bessere Welt verweisen

Tiefe Einsichten in die Bedeutung und Wirksamkeit des Gebetes, aber auch politische Umstände, die ihr öffentliches Arbeiten verboten, führten Edith Stein 1933 in den Kölner Karmel. Dort nannte sie sich Schwester Teresa Benedicta a Cruce – die vom Kreuz

Gesegnete. Ihrem Neffen schrieb sie: „Ich vermisse nichts von dem, was ich früher gehabt habe, und habe alles das, was ich früher vermisst hatte.“

Am 2. August 1942 wurde sie von den Nationalsozialisten festgenommen, über Westerbork nach Auschwitz deportiert und am 9. August 1942 in einer Gaskammer ermordet. In Westerbork kam ein holländischer Beamter mit Schwester Benedicta ins Gespräch. Das empfand er wie „eine Reise in eine andere Welt“. Sie „zeigte“ ihm die Welt des Unsichtbaren: „Ich wusste sofort: Das ist ein wahrhaft großer Mensch. Bei einem Gespräch sagte sie: ‚Die Welt besteht aus Gegensätzen. Letzen Endes aber wird nichts bleiben von diesen Kontrasten. Die große Liebe allein wird blei-

THEMA DIESER
AUSGABE:

**EDITH STEIN
80. TODESTAG**



Foto: Weingartner

Pater Paul Weingartner OCD ist Seelsorger im Teresianischen Karmel in Linz und Spiritual im Salzburger Priesterseminar.

ben.‘ Ein Gespräch mit ihr, das war wie eine Reise in eine andere Welt. In solchen Minuten bestand Westerbork nicht mehr. Ich sah ihr Lächeln, ihre ungebrochene Festigkeit, die sie nach Auschwitz begleiteten.“

P. Paul Weingartner
moment@dibk.at

LEBENS LAUF

Lebenslauf der Edith Stein

Edith Stein wurde am 12. Oktober 1891 in Breslau geboren. Sie wuchs als jüngstes von elf Kindern jüdischer Eltern auf, mit 15 bezeichnete sie sich selbst als Atheistin.

Sie studierte Psychologie, Philosophie, Germanistik und Geschichte in Göttingen und Breslau. 1916 promovierte sie summa cum laude bei Edmund Husserl an der Universität in Freiburg. Sie wurde Assistentin des berühmten Philosophen; als Frau verwehrt man ihr aber die Habilitation.

Edith Stein konvertierte, inspiriert durch das Lesen der Biographie der Teresa von Ávila, zum katholischen Glauben und wurde am 1. Jänner 1922 getauft. Sie war ab 1923 als Lehrerin in Speyer tätig und setzte sich engagiert für Frauenrechte ein.

Ab dem Frühjahr 1932 lehrte Edith Stein etwa ein Jahr als Dozentin für wissenschaftliche Pädagogik in Münster. Unter den Nationalsozialisten konnte sie diesen Beruf nicht mehr ausüben.

Kloster, Verfolgung und Ermordung

Sie trat im Oktober 1933 in Köln ins Kloster der Karmelitinnen ein und nahm den Ordensnamen Teresia Benedicta a Cruce („vom Kreuz gesegnet“) an. Hier widmete sie sich wieder wissenschaftlichen Arbeiten. Wiederholt versuchte sie, Papst Pius XI. zu bewegen, gegen Antisemitismus und Pogrome der Nazis Stellung zu beziehen. Am 31. Dezember 1938 floh sie gemeinsam mit ihrer Schwester vor den Nationalsozialisten ins Kloster nach Echt in den Niederlanden. Sie wurden beide am 2. August 1942 von der Gestapo verhaftet und kamen in das Konzentrationslager Auschwitz. Am 9. August 1942 wurde Edith Stein in der Gaskammer ermordet.

Am 1. Mai 1987 sprach sie Papst Johannes Paul II. in Köln selig. Ihre Heiligsprechung erfolgte am 11. Oktober 1998 in Rom. Im Folgejahr erklärte sie Papst Johannes Paul II. zu einer der Schutzheiligen Europas. Ihr Gedenktag ist der 9. August.



Michael Croissant: Figur, drei Bronze-Skulpturen, eine datiert, 1980, die beiden weiteren undatiert, aus der Galerie Jahn und Jahn.

„Wer Augen hat zu sehen, der sehe“

In der Sonderausstellung „Losing by winning“ nähern sich unterschiedliche Künstler mit ihren Werken Edith Stein und ihrem Wirken an.

Es muss um 2007/2008 gewesen sein, als mir zufällig „Windrose Innsbruck – Energien Europas“ in die Hände fiel – eine von Dr. Hubert Salden, der damals als Leiter der Kunsthalle Tirol auch international Beachtung gefunden hatte, ausgearbeitete Bewerbung Innsbrucks als europäische Kulturhauptstadt. Es ging in diesem in der Schreibtischlade von BMin Hilde Zach verschwundenen Konzept um eine neue Verortung Innsbrucks in Europa – um

die Alpen als gesamtheitlichen Lebensraum entlang alter und neuer Handelswege, um den Bau eines internationalen Zentrums für Frieden und Freundschaft anstelle der musealen Beschwörung eines Kriegsschauplatzes, um Flaneure am Fluss, um Partizipation, um Festivals und Spiele. Auf der Titelseite visualisierte ein sternförmiges Gebilde aus unzähligen kreuz und quer verbundenen Linien das ambitionierte Vorhaben.

Dieselbe Art der klugen und spannenden Verortung in europäischen Kontexten, dieselbe Arbeitsweise entlang thematischer Linienziehungen zeichnet die aktuelle Ausstellung in Stift Sams aus, die Hubert Salden im Auftrag von Bischof Hermann Glettler kuratiert hat und die sich unter dem Titel „losing by winning“ mit Edith

Stein, der Namenspatronin der dem Stift angeschlossenen Kirchlichen Pädagogischen Hochschule, auseinandersetzt.

Wo vor einigen Jahren ein mittels pädagogisch wohlaufbereiteter Häppchen gut verträglich vom klösterlichen Leben berichtendes Schauderpot eingerichtet wurde, stört derzeit eine Ahnung von Anbindung an europäisches Kunstgeschehen die barocke Idylle: Lois Weinberger hält in seinen Armen die Erde, die uns buchstäblich zwischen den Finger zerrinnt, mit einer Innigkeit, die einen erzittern lässt vor unserer „culture of uncared“, unserem ausgelassenen Tanz auf dem Vulkan; da haucht die riesige Seele von Erik Steinbrecher der Ausstellung ihren Atem ein, Louise Bourgeois winkt mit einem Ölweig und Franz

Wassermann, dessen von der Jury ausgewähltes Projekt am Neuen Landhaus gerade erfolgreich verhindert wurde, demonstriert, dass wir, ob wir das wollen oder nicht, mit unserem Namen für unsere Geschichte haften – damals wie heute.

Es ist eine eindrucksvolle Auswahl an KünstlerInnen und Werken, mit denen sich die Ausstellung mittels ganz unterschiedlicher Positionen der Person Edith Steins annähert. Ausgehend von einem umfangreichen Zeitstrahl im Eingangsbereich stellt Hubert Salden im Rhythmus eines Wechselgesangs Bezüge zu ihrer Lebenszeit her und greift die zentralen Themen ihres Schaffens mal ganz direkt, dann wieder äußerst subtil mit den Möglichkeiten zeitgenössischer Kunst auf. Diese Art des Ausstellungskonzepts mag ein erhebliches Maß an Vorkenntnis, Seherfahrung und Disposition zur Auseinandersetzung von den Besuchern erwarten, aber sollte man nicht gerade aktuell, wo der inhaltliche Diskurs über die zentralen Fragen unserer Zeit von einem „Sog zu einem transzendenzlosen Sein“ (Habermas) zwischen Job, Netflix und Online-Shopping abgelöst wird, ganz bewusst öfter derart herausfordernde und sperrige Zugänge wagen?

Ruth Haas
moment@dibk.at



Fotos: Weitt

Links: Ian Waelder, „Losing by Winning“, Gemälde (2021), rechts: Erik Steinbrecher, „Seele“, Installation.



Moment

9. September 2022 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 f.; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik GmbH; Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Anna Wanker. Redaktion: Arno Cincelli, Ruth Haas, Walter Hölbling, Lydia Kaltenhauser, P. Paul Weingartner, Maria Kalcsics. Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Fiona Zöhrer. Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at



Foto: Künstlerkollektiv SUSI POP

Edith Stein (Ausschnitt), Siebdruck auf Leinwand, Courtesy Zwinger Galerie; SUSI POP; als Vorlage diente ein Passbild, das Edith Stein 1938 anfertigen ließ.

Stift Sams: Zeitgenössische Kunst und Rundgang zu Edith Stein

Zum 80. Todestag von Edith Stein thematisiert das Museum Stift Sams mit der Ausstellung „Losing by Winning“ Leben und Werk der Patronin Europas. Werke zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler laden dazu ein, sich mit aktuellen Bezügen im Denken und Wirken von Edith Stein auseinanderzusetzen.

Studierende der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein haben sich mit einem eigenen Rundgang im Neuen

Kreuzgang des Stiftes beteiligt. Idee und Auftrag dafür stammen vom Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler.

Die InitiatorInnen hoffen, dass mit Beginn des Schuljahres Lehrpersonen aus den Bereichen Geschichte, Philosophie, Religion und Bildnerische Erziehung die Ausstellung und den Rundgang mit ihren SchülerInnen besuchen und den jungen Menschen damit einen zeitgenössischen Zugang zu den Spannungsfeldern von Glauben

und Wissen, Mystik und Weltverantwortung aufzeigen. Die Hinführung zu Leben und Werk von Edith Stein im Kreuzgang soll diese Auseinandersetzung erleichtern.

www.edith-stein.info

Mo bis Sa: 10 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr

Sonn- und Feiertag 13 bis 17 Uhr
Ab Oktober nur an Sonn- und Feiertagen.

Edith Stein und die Volksschulen in Tirol

Was Edith Stein mit den Volksschulen in Tirol zu tun hat und warum es sich lohnt, VolksschullehrerIn zu werden.

Die älteste Pädagogische Hochschule in Westösterreich hat Edith Stein als Namenspatronin, die Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein oder auch kurz KPH Edith Stein genannt. Die Hochschule ist in Stams, Innsbruck, Salzburg und Feldkirch tätig. Das wohl bekannteste Studium an der Hochschule ist die Ausbildung zu VolksschullehrerInnen in Stams.

Vor mehr als 180 Jahren hat der Orden der Barmherzigen Schwestern mit der LehrerInnenbildung in Zams begonnen. Daraus entwickelte sich die Pädagogische Akademie in diözesaner Trägerschaft, besser bekannt als die Pädak in Stams. 2007 wurde die Pädagogische Akademie in eine Pädagogische Hochschule umgewandelt und trägt seither den Namen Edith Stein.

Persönlichkeit als Basis

„Das Wesentliche in der Menschenbildung ist der Mensch.“ In diesem Zitat drückt Edith Stein die Bedeutung einer ganzheitlichen Herangehensweise in der Bildung von Menschen aus. Alles, jeder Kontakt mit Menschen, ihr Verhalten, jeder Anreiz, kann von stärkster Bildungswirkung sein. Kinder und Jugendliche in ihrer gesamten Persönlichkeit wahrzunehmen ist daher ein wesentlicher Grundbaustein für eine gelingende Pädagogik. Die KPH Edith Stein legt in ihrer Aus-, Fort- und Weiterbildung



Kleine Menschen, große Persönlichkeiten: Die ganzheitliche Betrachtung der Schüler liegt im Fokus. Fotos: iStock

Wert auf eine ganzheitliche Betrachtung des Menschen. LehrerInnen und PädagogInnen werden befähigt, Kinder und Jugendliche auf dem Weg zu mündigen, sozialen und freien Menschen zu begleiten. Die Hochschule folgt dabei dem pädagogischen Ansatz von Edith Stein, wie auch Dr. Cordula Haderlein ihn beschreibt: „Eine Schule, die sich an Edith Steins Bildungsidee orientiert, unterstützt Menschen in der Realisation ihrer Freiheit.“

„Meine Interessen sind sehr weit gestreut, daher finde ich es cool, dass ich als VolksschullehrerIn jedes Fach unterrichten darf und auf diese Weise etwas von

meiner Freude für jeden Fachbereich weitergeben kann. Die notwendige Kreativität für die Unterrichtsgestaltung ist zudem eine sehr erfrischende Abwechslung im Berufsalltag“, antwortet Mirjam Mattersberger, Studierende an der KPH Edith, auf die Frage nach ihrer Motivation für die Berufswahl. Jedes Jahr starten ca. 50 Studierende mit dem Studium Primarstufe in Stams, um VolksschullehrerIn zu werden, einer der gefragtesten und wahrscheinlich ältesten LehrerInnenberufe. Informationen dazu erhält man auf der Homepage der Hochschule, bei der BEST (Bildungsmesse) oder beim Tag der offenen Tür am

7. Dezember 2022 in Stams.

Das Studienprogramm der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein umfasst im Weiteren das Bachelor- und Masterstudium für das Lehramt Sekundarstufe – gemeinsam mit vier weiteren Hochschulen und Universitäten in Westösterreich – sowie das Bachelorstudium Elementarpädagogik – gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Tirol. Als einzige Hochschule in Österreich bietet die KPH Edith Stein auch ein Bachelorstudium für Sozialpädagogik an. www.kph-es.at

Maria Kalcsics
moment@dibk.at



Informationen zum Lehramtsstudium findet man in der Broschüre.



Individuell wie eine Seifenblase, stark in der Gemeinschaft: „Eine Schule, die sich an Edith Steins Bildungsidee orientiert, unterstützt Menschen in der Realisation ihrer Freiheit.“



KPH-Studierende auf den Spuren der Phänomenologie



Studierende der KPH Edith Stein haben sich in ihren Fotoarbeiten mit Edith Stein auseinandergesetzt – wie hier im Bild Niklas Kleinlecher.

In der Lehrveranstaltung „Fotografie und Film“ von Prof. Dr. Maria Schuchter haben Studierende der KPH Edith Stein grundlegende Fragen der Philosophie und Erkenntnistheorie behandelt, die auch bedeutsam für das Denken Edith Steins waren: Wann und wie erkennen wir Wahrheit? Welche Rolle spielt unsere Wahrnehmung? Wissen wir je wahrhaftig oder erkennen wir nur innerhalb eines Systems und mit Hilfe von verzerrten Abbildern?

Gerade Spiegelungen, die einerseits den Blick erweitern und weiterführen, andererseits aber eben doch nur Abbilder – eine Parallelwelt – sind, haben das Interesse der FotografInnen geweckt.

Die Fotoarbeiten und begleitende Texte der Studierenden sind im Rahmen der Ausstellung „Edith Stein – Hinführung zu Leben und Wirken“ von 10.8. bis 11.12.2022 im Neuen Kreuzgang des Stiftes Stams zu entdecken.

ERINNERUNGEN

Lebendige Erinnerung an Edith Stein

Obwohl Edith Stein nicht hier gewirkt hat, erinnern in Tirol und Südtirol einige Orte an die große Heilige. Einige Beispiele seien hier erwähnt:

In **Innsbruck** gibt es in der Nähe des früheren Karmelitenklosters einen Edith-Stein-Weg. Das Kloster selbst wurde in Innsbruck-Mühlau neu errichtet, die Schwesterngemeinschaft lebt dort nach denselben Regeln, nach denen auch Edith Stein gelebt hat.

In **Patsch** ist die Friedhofskapelle der hl. Edith Stein geweiht.

In **Brixen** in Südtirol ist Edith Stein die Patronin der Hauskapelle der Cusanus-Akademie.

In **Eppan** (Südtirol) wurde ein Edith-Stein-Besinnungsweg mit 11 Stationen angelegt.

In Österreich widmet sich die Edith-Stein-Gesellschaft dem geistigen Erbe der Philosophin.

www.edith-stein-gesellschaft.at



Bronzestatue von Markus Gasser am Edith-Stein-Besinnungsweg in Eppan.

Zitate von Edith Stein

„Wer die Wahrheit sucht, der sucht Gott, ob es ihm klar ist oder nicht.“

„Wer gesammelt bis in die Tiefe geht, der sieht auch die ‚kleinen Dinge‘ in großen Zusammenhängen.“

„Was wir von uns selbst erkennen, ist nur die Oberfläche. Die Tiefe ist weitgehend auch uns selbst verborgen – Gott kennt sie.“

„Kreuzesliebe steht zu froher Gotteskindschaft keineswegs im Gegensatz.“

„Wir bedürfen der Stunden, in denen wir schweigend lauschen und das göttliche Wort in uns wirken lassen.“

„Meine Sehnsucht nach der Wahrheit war ein einziges Gebet.“

„Freude ist ein Zeichen, dass man dem Licht nahe ist.“

„Was nicht in meinem Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen.“

„Je dunkler es hier um uns wird, desto mehr müssen wir unser Herz öffnen für das Licht von oben.“

Zusammengestellt von
Lydia Kaltenhauser



Das NS-Dokumentationszentrum München vermittelt in Ausstellungen, Veranstaltungen, Projekten und Bildungsangeboten die Geschichte des Nationalsozialismus mit Blick auf Gegenwart und Zukunft. Ab 6. Oktober ist die Ausstellung „TO BE SEEN. Queer Lives 1920–1950“ zu sehen, die sich mit der Geschichte von LGBTQ*, dem Aufblühen einer offenen Gesellschaft und deren Zerschlagung im Nationalsozialismus beschäftigt.

Homepage: www.nsdoku.de

Edith Stein lehrt uns, Menschen in ihrem Anderssein zu schätzen, ohne sie zu vereinnahmen. Foto: iStock

Von Edith Stein können wir lernen, mutig und empathisch zu sein

Zum 80. Todestag von Edith Stein erinnern im Stift Stams zwei Ausstellungen an die Ordensfrau und Philosophin, die in Auschwitz ermordet wurde. Im Interview mit „moment“ spricht die Historikerin Mirjam Zadoff über die Bedeutung der Botschaft von Edith Stein für das Heute.

Wie wichtig ist es, sich an Edith Stein und ihr Schicksal zu erinnern?

Mirjam Zadoff: Edith Stein war eine selbstbestimmte Frau, die ihr Leben nicht an den Vorstellungen eines Mannes orientierte. Sie studierte Philosophie, setzte sich für die Rechte von Frauen ein und entwickelte eine Theorie der Empathie, also des Einfühlens: die anderen wahrzunehmen, sie für ihre Andersheit zu schätzen, ohne sie zu vereinnahmen. Als Edith Stein nach Auschwitz deportiert wurde, kümmerte sie sich Zeitzeugen zufolge um die Kinder verzweifelter Frauen und Männer und stiftete Ruhe in der Panik. Ihr Schicksal erinnert an das Leben einer mutigen Frau – aber auch an die Mitverant-

wortung der Kirche am Holocaust.

Wirkt das, was vor 80 Jahren geschehen ist, heute noch nach? Oder lebt etwas wieder auf, was wir schon für überwunden gehalten haben?

Zadoff: Das geht ineinander über – das erste „Ausländer raus“-Volksbegehren der FPÖ geht auf das Jahr 1993 zurück, weniger als 50 Jahre nach Kriegsende. Da saßen noch viele alte Nazis an zentralen Stellen, die keine Reue zeigten. Der Blick auf eine Welt, in der es ein „wir“ und „die anderen“ gibt, lebt weiter.

Welche Rolle kann die Kunst – vor allem auch zeitgenössische – in der Erinnerungskultur spielen?

Zadoff: Wir haben am NS-Dokumentationszentrum 2019 begonnen, zeitgenössische Kunst auszustellen und in die institutionelle Erinnerungsarbeit miteinzubeziehen. Anders als Gedenkstätten, von denen inzwischen auch einige mit Kunstwerken, sind wir kein Ort der Trauer. Am Standort des „Braunen Hauses“, der ersten Parteizentrale der Nazis, geht es uns darum, mit Menschen ins Gespräch zu kommen – über neo-faschistische Ideologien, über demokratiefeindliche Tendenzen, über Fake News oder Rechtsextremismus –, und

es geht uns darum, Menschen zu ermutigen. Viele zeitgenössische KünstlerInnen beschäftigen sich mit Erinnerung, mit Fragen von Gerechtigkeit und Gemeinschaft. Kunst ist eine Form von Wissensvermittlung, von Kommunikation, hat aber auch viel mit Emotionen und persönlichen Erfahrungen zu tun.

Was können wir von Edith Stein heute lernen?

Zadoff: Mut, Offenheit für andere Meinungen, solange sie nicht menschenverachtend sind, und Empathie – sich einzufühlen in die Bedürfnisse von Menschen, die andere Herkunft, Bedürfnisse oder Ängste haben.

Corona hat die Spaltungen innerhalb der Gesellschaft verstärkt. Welchen Beitrag zur Aussöhnung kann ein Blick in die Vergangenheit leisten?

Zadoff: Der Blick in die Vergangenheit zeigt, wo und wann die Spaltung einer Gesellschaft gefährlich wird: Ein Genozid beginnt nicht mit der Ermordung von Menschen, sondern mit ihrer Ausgrenzung, mit politischer Gewalt, mit „othering“, mit Sündenböcken. Die Philosophin Hannah Arendt hat auf die Frage, ob sie 1933 schockiert war, geantwortet: Ja, natürlich, aber nicht, weil die Nazis an die Macht kamen – sondern weil sich ihre Freunde von ihr abgewandt hatten, ihre Kollegen, ihre Nachbarn.

Die soziale Isolierung in der Pandemie hilft dabei ebenso wenig wie die Blasen der sozialen Medien. Demokratie funktioniert nicht wie ein Algorithmus, der uns nur vorsetzt, was wir sehen wollen. Demokratie hat viel damit zu tun, Andersheit auszuhalten. Der Blick in die Geschichte – aber auch in die Gegenwart – zeigt uns Menschen, die mutig sind, die sich einsetzen

und die solidarisch miteinander sind: wenn ich beispielsweise Angst vor der Impfung habe, aber mich trotzdem dafür entscheide, um andere – verletzbare Menschen – zu schützen.

„Gesellschaftlicher Diskurs, der hetzt und polarisiert, wird irgendwann in Gewalt umschlagen.“

Mirjam Zadoff

Hilft der Blick auf Vergangenes, nicht erneut in dieselben Fallen zu tappen und Fehler früherer Tage zu vermeiden?

Zadoff: Ja natürlich. Die Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie ähnelt. Gesellschaftlicher Diskurs, der hetzt und polarisiert, wird irgendwann in Gewalt umschlagen. Da kommt den Medien eine ebenso große Verantwortung zu wie der Politik. Aber auch wenn Regierungsparteien, so wie es ja auch in Österreich vor Kurzem passiert ist, an der demokratischen Struktur sägen – die Unabhängigkeit von Justiz und Medien in Frage stellen –, dann sollte man anfangen nervös zu werden.

Edith Stein hat sich für die Rechte von Frauen starkgemacht. Als konvertierte Jüdin gehörte sie einer verfolgten Menschengruppe an. Wo braucht es heute Menschen, die sich für Benachteiligte einsetzen?

Zadoff: Da, wo Menschen im Meer ertrinken, wo Familien an Grenzen festgehalten werden und erfrieren, da, wo es Altersarmut und Einsamkeit gibt. Hört auf, die Wirtschaft in der Krise zu unterstützen, die am Ende keine Unterstützung braucht! In diesen turbu-

lenten Zeiten – denn es wird in der Klimakatastrophe nicht ruhiger oder einfacher werden – brauchen wir dringend neue, an den Bedürfnissen der Menschen orientierte Strukturen.

Edith Stein ist vom Judentum zum Christentum konvertiert. Wo sehen Sie fruchtbare Ansätze für die Verständigung und das Miteinander der Religionen?

Zadoff: Edith Stein ist zum Christentum konvertiert, aber als Jüdin in Auschwitz ermordet worden. Die Kirche hat sich viel zu lange Zeit gelassen, ihre Mitverantwortung am Tod von Millionen von Menschen einzugestehen und ihren jahrhundertelangen Antisemitismus zu thematisieren. Heute kann die Kirche eine zentrale Rolle spielen im Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus und für mehr gesellschaftliche Solidarität. Und an vielen Orten passiert das ja auch.

Der Eintritt in das NS-Dokumentationszentrum in München, das von Ihnen geleitet wird, ist frei. Wie sind Ihre Erfahrungen?

Zadoff: Unsere Erfahrungen könnten nicht besser sein: Ziel des freien Eintritts ist es, Barrieren abzuschaufen – Menschen einzuladen, ins Haus zu kommen, für einen kurzen oder längeren Zeitraum, und dann wieder zurückzukehren. Es geht nicht darum, dass man einmal in einem Dokumentationszentrum war, in einer Gedenkstätte, und damit seine Schuldigkeit getan hat. In Wechselausstellungen, Veranstaltungen, Performances, Konzerten und Seminaren geht es uns in München darum, wie wir mit Rassismus, Antisemitismus oder sozialer Diskriminierung umgehen und wie wir eine offenere, liberalere Gesellschaft schaffen. Daran kann und soll sich jeder und jede beteiligen, nur so kann Demokratie funktionieren.



Foto: Connolly Weber Photography

Dr. Mirjam Zadoff
wurde in Innsbruck geboren und leitet das NS-Dokumentationszentrum in München.